

Workshop FamilienrichterInnen-Tagung 2021

Entscheidungskriterien zur Schaffung/Änderung eines Betreuungsplanes

Dr. Marianne Waldenmair, Mag^a. Doris Täubl-Weinreich

Residenzmodell – Wechselmodell – paritätisches Wechselmodell – (Nestmodell)

Unterscheidung durch quantitative und qualitative Merkmale

Residenzmodell

- Eindeutiger Lebensmittelpunkt, Verantwortung für die Organisation des Kindes im Alltag liegt hauptsächlich dort
- mehr oder weniger Kontakt zum anderen ET, vorwiegend in der Freizeit

Wechselmodell

- Substanzieller Anteil in beiden Haushalten (mindestens 30% Betreuungszeit, also 9 Tage/Übernachtungen pro Monat bzw. 4-5 in 2 Wochen) UND
- geteilte elterliche Verantwortung (Betreuung, Versorgung, Erziehung), Verantwortung also auch für Alltag UND
- Zu-Hause-Fühlen in beiden Haushalten

Paritätisches Wechselmodell/Doppelresidenz

- Wechselmodell mit annähernd gleichteiliger Aufteilung der Betreuungszeiten (z.B. Wechsel alle 2 Tage, wöchentlicher Wechsel oder 2-2-5-5-Rhythmus)

Es gibt keine Studien, die einen Einfluss des Betreuungsmodells auf das langfristige Wohlergehen und die psychische Gesundheit von Kindern belegen, ein genereller Vorteil lässt sich also nicht nachweisen. Aufgrund der Vielfältigkeit familiärer Situationen schlecht zu erfassen sind Variablen, die hier einen Unterschied machen würden und auf Basis wissenschaftlicher Erkenntnis Klarheit geben könnten für Entscheidungen.

Das Ausmaß des Elternkonflikts und die Erziehungsfähigkeit des hauptbetreuenden Elternteils bestätigen sich durchgehend in Studien als moderierende Variablen in Bezug auf das Wohlbefinden der Kinder in Trennungsfamilien.

Faktoren, die für ein Wechselmodell sprechen, sprechen können und vorgebracht werden

- Entlastung der Eltern, Ermöglichung der Berufstätigkeit beider Elternteile
- Aufrechterhaltung bereits in dieser Familie gelebter Rollenverteilung, also Kontinuität der Betreuung
- Aufrechterhalten von wichtigen Beziehungen, intensives Erleben beider Elternrollen
- Bedeutsamer Einfluss beider Elternteile auf das Kind
- Verhindert Idealisierung des Elternteils, der sonst vorrangig nur in Freizeit erlebt wird
- Gerechtigkeit einer paritätischen Aufteilung kann das Kind u.U. entlasten, ihm den Loyalitätskonflikt erleichtern (ihn aber auch verstärken)
- Kann Elternkonflikte verringern, weil es keinen „Verlierer“ gibt
- Hält Väter vermehrt in familiärer Verantwortung, verringert Risiko des Wegfalls von Vätern

Faktoren, die gegen ein Wechselmodell sprechen

- Für Kinder in der Phase des Bindungsaufbaus, also bis etwa 3 Jahre, dürften häufige Wechsel zwischen Betreuungspersonen und Aufenthaltsorten und längere Abwesenheiten von Hauptbezugspersonen einen Risikofaktor für die Entwicklung darstellen.
- Wechselmodelle erfordern mehr Kompetenzen bei Kind und Eltern, sind diese nicht gegeben, können sie Kinder überfordern.
- Im Hochkonflikt sind häufige Wechsel besonders belastend und dürften Wechselmodelle den Loyalitätskonflikt fördern.

Entscheidungshilfe

Drei-dimensionales Modell von McIntosh (siehe u.a. bei Salzgeber, 2020)

Erste Ebene, „Pragmatic Resources“ – äußere Faktoren

- Wohnsituation, insbes. Nähe der Wohnorte und Platz für das Kind/die Kinder
WM (Wechselmodell) braucht akzeptable Wegzeiten zu Schule etc., und die Möglichkeit, dass ältere Kinder auch Wege zu Freizeitaktivitäten alleine bewältigen; Wohnung mit Rückzugsmöglichkeit, eigenem Bereich, Kasten
- Arbeitszeiten, Flexibilität, Unterstützungsmöglichkeiten durch Dritte
Inwieweit kann Elternteil jetzt (und in absehbarer Zukunft) Kind selber betreuen; inwieweit war und ist Kind sowieso in institutioneller Betreuung; gibt es Dritte, die schon früher maßgeblich mitbetreut haben – inwieweit ist die Fortführung für Kind von Vorteil?
- Finanzielle Situation – Wechselmodelle erfordern bessere Ressourcen
Größere Wohnungen, einiges muss doppelt angeschafft werden; was der/die eine mehr arbeiten kann, kann der/die andere dann ev. weniger arbeiten

- Geschwister, Halb- und Stiefgeschwister
Unterschiedliche Regelungen für Geschwister bringen mehr Unruhe in die Familie, können Geschwister entfremden, Konkurrenz aufbauen, es kann aber auch günstig sein, weil Eltern und Geschwisterbeziehung entlastend, wenn sich nicht alle Zeiten überschneiden; Wie sehr kann sich Kind in Patchworkfamilie verankern, wenn es oft weg ist, wird es/fühlt es sich verdrängt, oder genießt es die Alleinstellung im anderen Haushalt?
- Länge des Verfahrens
*Wie sehr ist das Leben des Kindes schon geprägt durch das Verfahren, wie lange soll das Verfahren noch das Leben des Kindes prägen, gibt es die Aussicht auf ein Ende und welche anderen Aspekte des Kindeswohls werden dadurch beeinträchtigt (zeitlich, kräftemäßig), wie sehr ist es ihm möglich, dennoch auch seine anderen Entwicklungsaufgaben zu bewältigen?
Das Verfahren selbst kann zu einer Gefahr für das Kindeswohl werden!*

Zweite Ebene „Developmental Resources“ – Kindliche Aspekte

- Alter, Bindungsqualität, spezielle Bedürfnisse
*WM stellt erhöhte Anforderungen an die Verarbeitungskapazitäten von Kindern. Je älter das Kind und je sicherer die Bindungsorganisation beim Kind, je resilienter es ist, desto eher verträgt es WM. Überfordert oft Babys und Kleinkinder in dem Bedürfnis nach Sicherheit, Jugendliche streben oft von sich aus zurück zu einem Residenzmodell. Am ehesten für Kinder im frühen Schulalter geeignet.
Wie wird mit den speziellen Bedürfnissen umgegangen – strittig? Wer hat sich bislang um diese Agenden gekümmert (Therapien, Termine, im Alltag)?*
- Beziehungs-, Betreuungs- und Umgebungskontinuität
*Kontinuität gibt Sicherheit, wichtiger Faktor gerade dort, wo durch Trennung (unweigerlich) große Verunsicherung entsteht. Bisherige Betreuung kann auch als im Konsens der KE entstanden interpretiert werden.
Plötzliche Aufkündigung bisheriger Umstände und maßgebliche Veränderungen überfordern oft alle Beteiligten, führen eher zu Unmut und Widerstand. Langsame Ausweitungen oder solche „auf Probe“ können Akzeptanz erleichtern.
Unterschiedliche Fähigkeit und Bereitschaft des Kindes, sich auf neue Erfahrungen mit ET einzulassen (z.B. ob auch Vater mit mir Hausübungen – erfolgreich – machen kann, mich trösten kann, wenn ich abends Sehnsucht nach der Mutter habe; ob auch Mutter mich rechtzeitig in die Schule bringen und mir Mathe gut erklären kann).*
- Zufriedenheit des Kindes mit dem bisherigen Modell
- Wunsch und Wille des Kindes

ACHTUNG: Kann Kind die Folgen seines Wunsches realistisch abschätzen? Mehr Papa ja, aber will es auch weniger Mama?? Welche Motive liegen hinter dem ausgedrückten Willen (Sehnsucht nach beiden!)? Sind seine Zielvorstellungen realistisch (die oft sind: dann ist es gerecht und wird es ruhiger, gibt es weniger Streit)?

- Ressourcen und Resilienz des Kindes (Temperament, Vorbelastungen, bereits vorhandene Belastungszeichen)

Ambivalenzfähigkeit – wie gut hält es Kind aus, dass es unterschiedliche Ansichten, Werte, Umstände gibt (ist persönlichkeits- und auch altersabhängig);

Neigung zu Loyalitätskonflikten – WM dürfte diese eher fördern;

Gewissenhaftigkeit – je mehr ich mich bemühe, alles richtig zu machen, desto anstrengender ist es, dies in zwei „Welten“ zu machen, desto eher entsteht Stress durch Sorge, etwas zu vergessen, nicht optimal erledigt zu haben.

Unstrukturierte, unorganisierte, „schlampige“ Kinder (und Eltern) haben Probleme, sich zwischen den Haushalten zu orientieren, alles „beisammen zu halten“.

Dritte Ebene „Parenting & Relationship Resources“ – Elterliche Qualitäten

- Erziehungsfähigkeit, Empathie, Fähigkeit zum Perspektivenwechsel
WM stellt erhöhte Anforderungen daran, ET muss in der Lage sein, die fordernde Situation des Kindes nachzuvollziehen, es zu unterstützen, den „Spagat“ zu bewältigen
Risiko Vernachlässigung (keiner kümmert sich ausreichend, Abschieben auf den jeweils anderen, oder Wichtiges muss in der reduzierten Zeit eines ETs erledigt werden); Risiko Überstimulierung (jeder ET möchte alles in die eigene Zeit packen, dem Kind viele Erlebnisse bieten); Risiko durch Vorstellung, kompensatorisch erziehen zu müssen (wenn die Vorstellung ist, dass der andere ET Wichtiges ignoriert, falsch macht).
- Kooperations-, Kommunikations- und Problemlösefähigkeiten generell und in Bezug auf den anderen Elternteil vs. Konflikthaftigkeit der Elternbeziehung
WM stellt hier erhöhte Anforderungen
Je jünger das Kind ist und je mehr es Unterstützung in der Bewältigung seines Alltags braucht, je mehr Probleme das Kind hat, desto besser muss die Kooperation sein
WM erfordert flexibles Eingehen-Können auf veränderte Bedürfnisse des Kindes, veränderte Situationen, Abstimmung des Umgangs mit Problemen des Kindes
Konflikthafte und hochkonflikthafte Eltern-Beziehungen, die schon längere Zeit anhalten, sprechen ziemlich eindeutig gegen WM
Bindungstoleranz reicht oft nicht, es braucht eine bindungsfürsorgliche Haltung der KE
- Psychische Auffälligkeiten, chronische Krankheiten und Behinderungen, Substanzmissbrauch, aber auch sonst eingeschränkte Erziehungsfähigkeiten eines oder beider ET sind für WM wenig geeignet.

- Thema Gewalt
Frage, ob Kinder benutzt werden um (weiter) Macht auszuüben; ob es Angstbeziehung oder Parentifizierung Kind-ET gibt (ich muss den unterlegenen ET schützen und stützen)
- Motive der Eltern für das bevorzugte Modell, steht das Kind dabei im Fokus?
Gesellschaftlichen „Musts“ nachzukommen („nur dann bin ich ein guter Vater“), Druck der Umwelt, finanzielle Motive, dem Kind die Bindung und Loyalität zeigen wollen.
- Übereinstimmung bzw. Diskrepanz des elterlichen Wertesystems und Umgangs mit dem Kind
Können Eltern das andere Wertesystem tolerieren, respektieren? Wie gehen sie damit dem Kind gegenüber um? Starke Unterschiede sind für WM ungünstig.

WM ist eher dann als eine Variante zu beurteilen, die dem Kindeswohl dient, wenn geringe Risikofaktoren in allen 3 Dimensionen vorliegen oder das Risiko in absehbarer Zeit reduziert werden kann (Entwicklung zusätzlicher Elternkompetenzen, Verbesserung der Kommunikation, der zeitlichen oder räumlichen Ressourcen, Unterstützung des Kindes). Es stellt erhebliche Anforderungen an alle und um zu gelingen muss es von allen Seiten motiviert mitgetragen werden.

Unterstützend für WM

- KE einigen sich darauf
- Abwechselnde, gemeinsame Betreuung schon während Partnerschaft
- Erfahrung in gemeinsamer Elternschaft, Absprachen etc., also längeres Zusammenleben vor der Trennung
- Geringes Konfliktniveau in Erziehungsbelangen, ähnliche Erziehungshaltungen
- Flexibilität in Betreuung, gegenseitige Unterstützung
- Gemeinsames Reagieren bei Problemen im Leben der Kinder, Eingehen auf Wünsche des Kindes
- Unbelastetes und gut organisiertes Kind
- Gut organisierte Eltern
- Beidseitige Bindungsfürsorge
- Beidseitiges Vertrauen in die Erziehungscompetenz des anderen

Günstiges Vorgehen

Verstärkte Einbeziehung des anderen ETs schrittweise ausprobieren, Zeit geben zum Eingewöhnen (z.B. 3 Monate), dann evaluieren. Forcierung von Ausweitungen geht u.U. „nach hinten los“ – viele Nach-Trennungs-Situationen sind so labil, dass von Ausweitungen

abgeraten werden muss, Sicherung eines aktuell (halbwegs, endlich) funktionierenden Kontakts vorrangig wichtig.

Der Wechsel zwischen den Haushalten

Jeder Wechsel bedeutet eine Anstrengung durch Abschiedsschmerz und Notwendigkeit der Wieder-Anpassung, zeigt sich oft an unterschiedlich lang nachwirkenden Reaktionen der Kinder (Trauer, Wut, Rückzug, Klammern, Ärger, Widerstand, Provokation).

ABER: Längere Intervalle und daher Abwesenheiten von einem ET bei jüngeren Kindern sind Risiko für Bindungsorganisation.

Günstige Regelungen: möglichst regelmäßig, gut überblickbar, z.B. immer die gleichen Wochentage bei jedem ET oder wochenweise Wechsel, letztere sind erst ab Schulalter empfehlenswert.

Problematische Regelungen: Notwendigkeit der Anpassung an Dienstpläne, Unregelmäßigkeiten, Eltern überlassen dem Kind die Regulierung, starres Beharren auf Betreuungszeiten bei veränderten Bedingungen oder Bedürfnissen der Kinder (z.B. bei Schulwechsel, in Krisen, durch das Älter-Werden, größere Bedeutung der Peer-Group) oder wenn für sie Wichtiges (Feste, Feriencamps) durch die Regelung versäumt wird.

Goodness of fit-Konzept, individuelle Lösungen

Wichtigste Kriterien: Alter, Kontinuität, Konflikt, (belastbarer, also stabiler, intensiver und mit realistischen Vorstellungen unterlegter) Kindeswille – welche Chancen gibt eine Regelung dem Kind und welche Belastung ergibt sich?